

Ludolf Pelizaeus

Der Kolonialismus

Geschichte der
europäischen Expansion

marixverlag

Inhalt

VORWORT	7
EINLEITUNG	9
1. GRUNDLAGEN, DEFINITION UND EPOCHENGRENZEN	11
Grundlagen, Verständnis und Grenzen des Kolonialismusbegriffs	11
Typen von Kolonien	17
Die Epochen des Kolonialismus	21
2. DIE VORLÄUFER: ENTWICKLUNG DES KOLONIALISMUS IN DER ANTIKE UND IM MITTELALTER	27
Die griechischen und römischen Kolonien	27
Die Kolonien Genuas und Venedigs im Mittelalter	29
3. Die Bedingungen: Der Beginn der umfassenden europäischen Expansion nach Übersee	33
Die Vorstellungen von Asien im Mittelalter	33
Die Parler, von Eyck und das burgundische Erbe	34
Eric der Rote und die ersten Fahrten nach Amerika	37
Die Fahrten der Gebrüder Vivaldi und Lancelotto Malocellos an der afrikanischen Küste	38
Die wirtschaftliche Interessenslage in Asien vor 1450	39
Der Beginn der portugiesischen Expansion im Atlantik	41
Die Einigung der spanischen Königreiche im europäischen Vergleich	43
Reconquista und Conquista: Die Eroberung Granadas und die Politik gegenüber Juden und Moslems in Spanien als Vorspiel für Amerika	44
4. KULTURKONTAKT UND MEDIALE DARSTELLUNG	45
Das Zusammentreffen der Sprachlosigkeit	47
Die Begegnung in Cajamarca	49
Die Sicht des „Türken“	57
John Derricke: Image of Irelande	57
5. AFRIKA UND ASIEN	62
Die portugiesische Expansion in Afrika, Indien und Asien	62
Kapital als Mittelpunkt: Die englisch-niederländische Stützpunktgründung	68
Englands Eindringen in Asien	75
Die Versuche zum Aufbau eines französischen Kolonialreichs	78
Gescheiterte Träume: Die Welser, Brandenburg und Österreich	79
Russlands Vordringen an den Pazifik	81
6. AMERIKA	82
Die Bedeutung der vorkolonialen Entwicklung für die Eroberung	82
Christoph Columbus und die ersten Fahrten nach Amerika	85
Die Problematik des Zusammenstoßes der Kulturen 1492-1502	90
Der Beginn der europäischen Herrschaft in der Neuen Welt	93
Der Aufbau einer Verwaltung der neuen Gebiete	95
Südamerika	97
Die Eroberung Mexikos und Perus	97
Montesinos, las Casas und die Diskussion um die Conquista	102
Die Kirche in Lateinamerika	108
Die Jesuitenreduktionen als Utopie und der weltweite Einsatz der Gesellschaft Jesu	110
Die Verwaltung in Spanisch Amerika	114
Die Verwaltung in Portugiesisch Amerika	117
Soziale Strukturen	118
Wirtschaft und Handel	122
Aufstände und Konflikte	125
Militär und Krieg	130
Die Karibik	132

Der Sklavenhandel	133
Schmuggel und Dreieckshandel	138
Nordamerika	139
Erste Besiedelung	139
Die Kolonisierung ab 1607	141
Soziale, wirtschaftliche und ethnische Zusammensetzung	143
Die Verwaltung	145
Kirchen und Glauben in Nordamerika	146
Kanada und das französische Kolonialreich	149
Die Südsee und Australien	153
Die Suche nach der Terra Australis	153
Technische Neuerungen und die „Entdeckung“ der Südsee	153
7. DER KULTURTRANSFER	155
Malerei und Architektur	155
Der Austausch in der Musik	161
Die kolonialen Gesellschaften und die Sprachen	164
Die globale Migration	167
Genussmittelexport und Einfluss auf die Küche	169
Gewürze, Kartoffeln und Tulpen	174
Die Bedeutung von Erfindungen für den Vorsprung Englands	178
Die Veränderung der Sicht des Orients am Ende des 18. Jahrhunderts	180
Napoleons Feldzug nach Ägypten und der Orientalismus	181
Das Bild des Orients	184
Europäische Expeditionen nach Amerika und Afrika	185
8. DIE KRISE DES SYSTEMS UND DIE DEKOLONISATION IN AMERIKA	187
Die Amerikanischen Unabhängigkeitsbewegungen	187
Die Unabhängigkeit der USA und die Folgen für England	187
Von den bourbonischen Reformen zur Unabhängigkeit Lateinamerikas	191
Die Entwicklung der Staaten Lateinamerikas im 19. Jahrhundert	193
Die Diskussion über die Sklaverei und die Rassentheorien	194
Die Aufhebung der Sklaverei	194
Das Konzept des „Wilden“	199
Der europäische Rassismus und die Konsequenzen in Amerika	201
9. KOLONIALISMUS DES 19. JAHRHUNDERTS UND IMPERIALISMUS	204
Die neue Machtkonstellation durch den Niedergang des Osmanischen Reiches und Persiens	204
Die Lösung Ägyptens vom Osmanischen Reich	206
Der Ausbau der Kolonialherrschaft der Niederlande, Englands und Frankreichs in Südostasien	207
Indien: Englands Kronjuwel	209
Die gewaltsame „Öffnung“ Chinas	212
Frankreich und England: Der Wettlauf um die Weltherrschaft in Afrika	212
Wirtschaftliche Ausbeutung	215
Die zivilisatorische Mission Frankreichs	217
Die „späten“ Kolonialmächte: Das Deutsche Reich, Japan und die USA	220
Das deutsche Kolonialreich	220
Japans Imperialismus	225
Die USA auf Kuba und den Philippinen	228
10. DER ZUSAMMENBRUCH DER KOLONIALREICHE	231
Der Erste Weltkrieg als Krise des Systems	231
Das Erwachen der Nationen	232
Von der Kolonie in die Unabhängigkeit	234
Der Beginn der Dekolonisation in Afrika und Asien	235
Dekolonisation im Zusammenhang des Kalten Krieges	240
11. AUSBLICK	243
ANHANG	247
Zeittafel	247
Bibliographie	249
Abbildungsverzeichnis	256

VORWORT

Mit dem Begriff „Kolonialismus“ verbinden Leser ganz unterschiedliche Phänomene. Viele verstehen darunter lediglich die Hochphase des Kolonialismus, die auch als Imperialismus bezeichnet wird, also die Zeit ab 1880. Während hier politische Vorgänge im Vordergrund stehen, sehen andere die geistesgeschichtlichen Entwicklungen als wichtig an. So kann man aus politischer Perspektive von Kolonisation und Dekolonisation, aus geistesgeschichtlicher Perspektive aber eher von Kolonialismus und Postkolonialismus sprechen. Doch die Begriffe bleiben umstritten, wie im Einzelnen noch zu zeigen sein wird. Die vorliegende Darstellung betrachtet vornehmlich die europäische Kolonialpolitik, die hier der Einfachheit halber als „Kolonialismus“ bezeichnet wird. Mit Japan wird auch eine außereuropäische Kolonialmacht angesprochen, sonst aber der Schwerpunkt auf die dominante europäische koloniale Expansion gelegt. Es sollen aber nicht nur politische, sondern auch geistesgeschichtliche Stränge beleuchtet werden, um das Phänomen und seine Auswirkungen bis heute besser begreifen zu können.

Für das Verständnis des Kolonialismus scheint mir angebracht, den Schwerpunkt auf jene Zeit zu legen, in welcher der Kolonialismus seine weltpolitische Dimension annahm und viele Erscheinungen des interkontinentalen Beziehungsgeflechts entstanden, die bis heute prägend sind. Dies ist gerade die Frühe Neuzeit, also die Epoche von 1492 bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts, als durch die Unabhängigkeit Amerikas die erste Phase der Dekolonisation begann. Aus regionaler Sicht wird deshalb Amerika fokussiert, weil hier das erste von Europäern voll entwickelte Siedlungssystem entstand, das in vielerlei Hinsicht für spätere Zeiten prägend war. Immer wieder wird aber auch auf die Entwicklung in Europa einzugehen sein, weil sie vielfach weitreichende Auswirkungen in den Kolonien hatte.

Auf dieser Grundlage wendet sich dann den Entwicklungen im 19. und 20. Jahrhundert zu. Es werden die Linien der Kolonialherrschaft bis zu ihrem Höhepunkt nach dem Ersten Weltkrieg, und nachfolgend die der Dekolonisation nach dem Zweiten Weltkrieg aufgezeigt.

Die Darstellung einer „europäischen Weltgeschichte“ hat zur Konsequenz, dass man die europäische Sichtweise und ihr Vokabular verwendet. Dies soll nicht unkritisch geschehen, doch lassen sich gewisse Begriffe nicht vermeiden. Ersetzt man z. B. „Indianer“ durch das gleiche spanische Wort „Indio“ ist dies genauso wenig hilfreich, wie nur von „Indigenen“ zu sprechen, denn dies können Inder, Afrikaner oder Indianer sein. Die Darstellung bleibt, wie die verwandten Karten, eurozentrisch, bemüht sich aber darum, den differenzierten Blick auf die Entwicklung in ganz unterschiedlichen Ländern stets aufrecht zu erhalten.

Die Darstellung bezieht bei zentralen Punkten auch zeitgenössische Stimmen mit ein, die, um sie für den interessierten Leser leichter recherchierbar zu machen, bewusst fast alle aus zwei Quellensammlungen, nämlich der „Dokumente zur Geschichte der Europäischen Expansion“ (DGEE) und aus „Geschichte in Quellen“ (GiQ) stammen. Es soll damit leichter möglich sein, die aus Platzgründen stark gekürzten Texte auch in der Vollversion zu lesen.

Dem Leser soll ein Überblick über ein globales Phänomen verschafft werden, was zu Schwerpunktsetzungen zwingt und weswegen nicht alle Aspekte des Themas ausgeleuchtet werden können. Die weltweite Vernetzung führt dazu, dass gleiche Themen in verschiedenen Kapiteln erwähnt werden, damit die Kapitel auch einzeln gelesen werden können.

Im Sommersemester 2008 habe ich an der Universität Mainz eine Vorlesung mit dem Titel „Europäische Kolonialgeschichte“ gehalten. Ich danke allen Studierenden für ihre Anregungen, besonders auch die umfangreiche Wunschliste, auf der sie die für sie interessantesten Themen des Kolonialismus eintragen konnten. Ich habe versucht, sie bei der Darstellung vollständig zu berücksichtigen.

Für die Entstehung des Buches möchte ich meinem Kollegen Dr. Lars Hoffmann danken, der den ersten Kontakt zum Verlag herstellte. Ebenso danke ich dem Marix Verlag und Frau Miriam Zöller für die Aufnahme in die Reihe „Marix Wissen“. Herrn Daniel Schröder sei für das Abtippen der Quellenzitate und die Korrekturlese der Bibliographie gedankt, Dr. Lenelotte Möller für das Lektorat, Annette Reese und Dr. Julia Schmidt Funke für die Anregungen. Die Hauptlast hat aber wieder einmal meine Frau Anette getragen, die das Buch Korrektur gelesen hat, wofür ich ihr herzlich danken möchte.

EINLEITUNG

Nicht erst plötzlich im 16. Jahrhundert, sondern bereits seit dem 13. Jahrhundert änderten sich die Bedingungen des Zusammenlebens in Europa. Das Bevölkerungswachstum führte zu einer steigenden wirtschaftlichen Nachfrage, die auch die kulturelle Entwicklung bedingte. Es kam zu einer Veränderung der eigenen Sichtweise, zu einer neuen Sicht von Religion, dem Sein und der Umwelt. Vieles wurde hinterfragt, so auch die bekannten und gewohnten Mythen. Man glaubte nicht mehr einfach, dass die Erde eine Scheibe sei, was jedem erfahrenen Seefahrer schon als Unsinn aufgefallen sein musste. Man wollte Neues und Unbekanntes erfahren, reisen, zu neuen Ufern aufbrechen und expandieren. Doch da man nicht wusste, was hinter dem bekannten Land kam und was es zu „entdecken“ galt, blieb jede Fahrt eine Gefahr. Dabei ging die Expansion von Europa aus, als dauerhafte und bleibende, während die Mongolen oder Chinesen zwar ebenfalls Weltreiche aufbauten, diese aber nicht in ähnlicher Weise zu einem weltumspannenden Faktor wurden.

Neben dieser Neugier und dem Wunsch nach Expansion entwickelte sich vom 15. bis zum 18. Jahrhundert eine umfangreiche europäische Verwaltung. Schrift und Briefverkehr ermöglichten weitreichende Kommunikation und Verwaltung auch über große Distanzen hinweg. Die Beamten mit ihren Anordnungen reisten jedoch nicht allein nach Übersee, sondern wurden von Militärs und Siedlern begleitet, die unterschiedlich stark diejenigen Gebiete, in denen sie landeten, prägten. Je nach Gesellschaft wurde also die Expansion von unterschiedlichen Gruppen getragen. Dabei können die Länder Spanien und die Niederlande als gegensätzliche Modelle gesehen werden, wie noch aufgezeigt werden wird.

Für die Europäer spielte besonders ein religiöses Sendungsbewusstsein eine herausragende Rolle, war es doch dieses, was zunächst dominant wirkte. Eigentliches Ziel der Fahrten aber war die Bereicherung: Man hoffte Gewürze oder andere wertvolle Handelsware zu finden oder, als höchstes Gut, das Gold.

So kamen europäische Sprachen, Institutionen, Rechts- und Staatsvorstellungen, Religion und schließlich Techniken und Produktionsweisen in andere Teile der Welt, genauso wie die außereuropäischen Gebiete in vielfacher Hinsicht Europa beeinflussten.

1. GRUNDLAGEN, DEFINITION UND EPOCHENGRENZEN

Grundlagen, Verständnis und Grenzen des Kolonialismusbegriffs

Globalisierung ist keineswegs eine Erscheinung, die erst im 21. Jahrhundert beginnt, sondern lässt sich vielmehr auf das frühe 16. Jahrhundert zurückführen. Seit dieser Zeit führten Entdeckungsreisen zu immer neuen Gebieten, wurden regelmäßige Handelskontakte von Europa nach Afrika, Asien und Amerika entwickelt, umfassten also erstmals die ganze Welt. Es sollte die ganze frühe Neuzeit dauern, bis durch die Veränderungen der Aufklärung, besonders aber der Napoleonischen Zeit eine neue Periode begann, an deren Anfang die amerikanischen Unabhängigkeitsbewegungen einerseits und der festere Griff der Europäer auf Afrika und Teile Asiens andererseits standen. Immer stärker wurden nun die Kolonien an das Mutterland gebunden, was gravierende und irreversible Einflüsse auf Gesellschaft, Kirchen, Kleidung, besonders aber auch auf die Beziehungen von Gruppen und Völkern zu einander haben sollte. Es ist also nach der „gemeinsamen Geschichte“ zu fragen, wengleich dies aus einem eurozentrischen Blickwinkel geschehen wird, aus welchem unsere Sicht meistens erfolgt. Mit dieser Perspektive verbunden ist die Erkenntnis, dass die Beziehungen durch Ungleichheit zwischen Herrschern und Beherrschten geprägt wurden, die Macht ausübten, vielfach auch repressiv. Globalisierung bzw. auch die Ressentiments gegenüber einer Zusammenarbeit mit Europa hat vielfach mit den tief sitzenden negativen Erfahrungen aus der Kolonialzeit zu tun.

Im 15. Jahrhundert vollzog sich in allen Bereichen der europäischen Gesellschaft ein tiefgreifender Wandel, der die Grundlage des umfassenden Ausgriffs in die außereuropäische Welt sein sollte. Mythen und Legenden wurden kritischer hinterfragt und nun auch geprüft. Hieraus erwuchs der Wunsch, die kartographischen Kenntnisse nicht nur zu vergrößern, sondern durch systematische Überprüfung den Horizont durch Fahrten zu erweitern. Damit begann die Globalisierung unter „europäischen Vorzeichen“ (Horst Gründer), weil die europäischen Kolonialherren noch konsequenter und damit auch dauerhafter ihre Vorstellungen und Wertesysteme in anderen Erdteilen durchsetzten. Die Expansion, die Schaffung großer Reiche, die eine Benachteiligung der unterworfenen Völker einschloss, war kein europäisches Phänomen,

sondern findet sich auch bei der Expansion Chinas oder der islamischen Reiche. Jedoch ist die europäische Kolonisierung zu einem weltumspannenden Netz geworden, das alle Kontinente einschloss und damit auch zu einem Weltsystem wurde.

Dieses Weltsystem der Eroberung führte zu einem Weltsystem des Handels, welches freilich sehr unterschiedlich strukturiert war. Auf der einen Seite gab es jene Regionen, in welche sich die Europäer anfangs nur als Juniorpartner eingliedern durften. Dies gilt für den gesamten asiatischen Raum, wo es nicht nur sehr viel alte Handelskontakte mit Europa gab, sondern die verschiedenen asiatischen Staaten miteinander umfangreich Handel trieben und den Europäern allenfalls Nischen in dem Handelssystem einzuräumen bereit waren. Anders hingegen verhält es sich in Afrika, besonders aber in Amerika und ab dem Ende des 18. Jahrhunderts auch mit Australien. Diese Kontinente hatten kein inner- oder gar transkontinentales Handelsnetz aufgebaut und wurden mit dem Kolonialismus in ein auf Europa ausgerichteten Handelsnetz zwangsweise integriert.

Neben dem Handel sollte aber auch der Möglichkeit der Wissens- und Informationsweitergabe eine zentrale Funktion zukommen. Da den Europäern zudem keine religiöse Beschränkung bei der bildlichen Wiedergabe von Lebewesen, wie im Islam, auferlegt war, konnte man in Bild und Text zu einer wahren „Überseebegeisterung“ gelangen, die bis in das 20. Jahrhundert alle europäische Staaten ergriff. Grundlage für diesen „Orientalismus“ war der in der Mitte des 15. Jahrhunderts von Johannes Gutenberg erfundene Buchdruck mit beweglichen Lettern. Damit war es möglich, die in Übersee gesammelten Eindrücke medienwirksam in Europa zu verbreiten. Medienwirksamkeit bedeutete freilich in vielen Fällen alles andere als wahrhafte und allein am Angetroffenen orientierte Beschreibungen, sondern vielmehr ein wirtschaftliches Interesse und die Frage, was sich in Europa gut verkaufen ließ, wobei die europäische Öffentlichkeit auch an bestimmten Geschichten, Erdteilen und besonders Kuriositäten sehr interessiert war.

Es trafen die Handelsinteressen und die europäische medialen Sensationslust mit Heilungsgewissheit und einem christlichen Missionsimpetus zusammen. Es gab in Europa kein Jahr, in dem kein Krieg tobte. Viele Regionen kamen kaum zur Ruhe. Missernten, eine steigende Bevölkerungszahl nach dem großen Bevölkerungseinbruch durch die Pestwelle von 1346-49 führten zu einer allgemeinen Unsicherheit in Bezug auf das geistliche Heil. Es war nicht nur Martin Luther, der sich in Deutschland die Frage nach dem gerechten Gott stellte, sondern überall in Europa traten Prediger auf, die vor dem Weltende mahnten. Die Menschen wa-

ren ergriffen und verbanden die Expansion immer mit einer Bekehrung zu einem nicht in Frage gestellten Christentum. Diese Sendungsidee brachte aber gleichzeitig die Legitimation für die rücksichtslose Expansion der europäischen Mächte mit sich. Erst mit dem Ende der Frühen Neuzeit und dem Beginn der Aufklärung kam es zu einem Wechsel der Vorzeichen. Ab 1750 ist nicht mehr die Bekehrung der „Heiden“ offiziell einziges oder zumindest vorrangiges Ziel als Begründung, sondern nun kommen neue Faktoren ins Spiel, die freilich für die betroffenen Völker außerhalb Europas die Lage keinesfalls besser machten. Die europäischen Staaten wurden sich ihrer „Nationalität“ bewusst. Sie versuchten daher, im außereuropäischen Bereich verstärkt auch der Kolonie die Identität des eigenen Landes aufzuzwingen. Zudem dienten Rassen-theorien zur „wissenschaftlichen“ Begründungen der Minderwertigkeit der indigenen Bevölkerung. Man verstand sich jetzt also nicht mehr durch die Zugehörigkeit zu einer Glaubensgemeinschaft, sondern durch die Zugehörigkeit zu einer Nation als etwas Besseres.

Der Kolonialismus lief aber nicht nur in eine Richtung. So nämlich, wie Europa durch seine Expansion unterschiedlichen Einfluss auf die übrigen Kontinente nahm, so wurde umgekehrt auch Europa durch das Zeitalter des Kolonialismus und die auf Europa zurückwirkenden Einflüsse umfassend geprägt. Tomaten, Kartoffeln, Zucker auf dem Speiseplan, „Kajak“, „Samba“, „Iglo“ im Sprachgebrauch sind nur wenige Beispiele von prägenden Einflüssen. Aber auch die Sicht von Völkern im außereuropäischen Bereich wurde nicht nur von den Kolonialherren, sondern durchaus auch von den Betroffenen selbst mitgestaltet. Eine wichtige und sehr prägende Rolle nahm hierbei die Druckgraphik und später die Fotografie ein. Besonders seit dem Ende des 19. Jahrhundert überschwemmten Postkarten mit Motiven aus den Kolonien oder aus Übersee den europäischen Markt. Die meisten Postkarten wurden in Deutschland gedruckt, allein 1907 mehr als 300 Millionen, also fast eine Million pro Tag! Doch nicht nur die Kolonialmächte, sondern gerade auch Nationen in Asien ließen mit solchen Postkarten einen bestimmten Eindruck verbreiten, der uns bis heute prägt. So tauchen erst auf diesen Postkarten Hawaiiimädchen im Bastrock auf, obwohl dieser auf Hawaii gar nicht zu finden war und erst von Fotografen eingeführt wurde.

Der Kolonialismus ist also ein sehr weites, ja die gesamte Erde umspannendes Phänomen, welches aufgrund der sehr unterschiedlichen Art nicht einfach zu erfassen ist, wie von Jürgen Osterhammel und Ania Loomba betont worden ist, zunächst allein schon aufgrund der schieren geographischen Größe und der sich damit ergebenden Uneinheitlichkeit und Unterschiedlichkeit. Nach dem Ersten Weltkrieg war mehr als die

Hälfte der Erde europäischer Kolonialbesitz und zwei fünftel der Weltbevölkerung unterstanden kolonialer Herrschaft.

Daher gibt es auch unterschiedliche Auffassungen über den Terminus „Postkolonialismus“. Für die einen bezeichnet er die nachkoloniale Zeit, andere lehnen den Begriff deswegen ab, weil er im Rahmen von Literatur gerne verwandt wird, nicht aber für die koloniale Ausbeutung im Zusammenhang mit ökonomischen Maßnahmen.

Kolonialismus und Postkolonialismus dürfen aber nicht nur als Begrifflichkeiten für politische Vorgänge gesehen werden, sondern ebenso für geistesgeschichtliche Strömungen, wie beispielsweise in der Literatur, wenngleich, wie Peter Hulme hervorhebt, selten eine wirkliche eigenständige Auseinandersetzung mit dem Thema des „Postkolonialismus“ stattfindet. Eher könne man von einem Vergleich zwischen vorher und nachher sprechen. Dies aber sei eher ein Reflex aus kolonialen Zeiten, nicht jedoch eine neue Auseinandersetzung.

Zudem ist der Begriff des Kolonialismus umstritten. Die Debatte um „Kolonialismus“ fand unter dem Stichwort des „Orientalismus“ neue Nahrung mit dem Buch von Edward Said in den achtziger Jahren. Seine Kritik führte zu einer umfangreichen Diskussion über die Auswirkungen des Kolonialismus und das Fortdauern eines Überlegenheitsbildes in den westlichen Medien bis in die heutige Zeit. Hatte Said noch die Position vertreten, dass sich der Kolonialismus bis heute ungebrochen fortsetze, weil sowohl die westlichen Medien als auch die großen Konzerne, besonders aber das Bewusstsein der Bewohner des westlichen Welt immer noch auf die früheren „Kolonialvölker“ herabsähen, so ist diese Sicht mittlerweile abgeschwächt worden. Es herrscht Einigkeit darüber, dass koloniale Abhängigkeiten bis heute nachwirken, dass wir von einer Gleichwertigkeit der Erdteile noch weit entfernt sind, allerdings wird das Pauschalurteil einer weitgehend ungebrochenen weiterhin kolonialen Sichtweise der Welt im Westen kaum noch geteilt.

Was aber hat, so muss man sich fragen, der Kolonialismus für Konsequenzen, was sind die Ausformungen und Ursachen? Es ist auch hier kaum eine alle Erdteile und Ausprägungen des Kolonialismus berücksichtigende Antwort möglich. Zu Recht ist darauf verwiesen worden, dass die Entwicklung des Kapitalismus eine entscheidende Rolle für den Kolonialismus gespielt hat. Denn es handelt sich beim Kolonialismus seit der Frühen Neuzeit, also seit dem ausgehenden 15. Jahrhundert, der in Italien aufgrund der Entwicklung der Geldwirtschaft jedoch schon früher einsetzte, um eine Einbindung der Kolonie in das Metropolitansystem. Nicht Tribute galten mehr als ausreichend, sondern